



Beim Dietiker Färberhüsi bot sich vergangene Woche ein trauriges Bild: Unbekannte haben zwei der drei Schnecken der Skulpturengruppe «Eile mit Weile» mutwillig zerstört.

ANTON SCHEIWILLER

Stadt erwägt Videoüberwachung

Dietikon Der Ersatz der zerstörten Schneckenskulpturen von Bruno Weber kostet die Stadt bis zu 20 000 Franken

VON FRANZISKA WAGNER

Die drei Schneckenskulpturen des Dietiker Künstlers Bruno Weber beim Färberhüsi sollten eigentlich die Passanten erfreuen und in einem hektischen Zeitalter das Thema «Eile mit Weile» - so der Name der Skulpturengruppe - humorvoll aufgreifen. Doch

damit ist vorübergehend Schluss: Letzte Woche wurden zwei der drei Schneckenfiguren mutwillig zerstört (die Limmattaler Zeitung berichtete). Eine liegt in zwei Stücke gebrochen traurig auf der Seite, die andere hat durch den brutalen Akt ihr Schneckenhaus verloren.

«Es wurde Anzeige gegen unbekannt eingereicht», sagt Roger Meyer, stellver-

tretender Leiter der Dietiker Infrastrukturabteilung auf Anfrage. Bei einem ähnlichen Vandalenakt in der Vergangenheit konnte die Täterschaft im Nachhinein gestellt werden. Man hoffe, dass es auch dieses Mal klappt und dass die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen werden können. Die Stadt ersetzt nun die drei Skulpturen, die Teil des Bruno-

Weber-Wegs sind. Dabei werden diese noch zusätzlich verstärkt.

Hoher Selbstbehalt erwartet

Der Gesamtschaden beträgt zwischen 15 000 und 20 000 Franken. Zwar besteht eine Versicherung, allerdings müsse man mit einem «sehr hohen Selbstbehalt» rechnen, sagt Meyer. An gewissen

Hotspots im Stadtgebiet komme es immer wieder zu diversen Vandalenakten, erklärt Meyer. Zurzeit werden deshalb zwischen der Infrastruktur- und Sicherheitsabteilung weitere Sicherheitsmassnahmen überprüft und besprochen. Diskutiert wird zum Beispiel auch eine Videoüberwachung an Dietikons neutralen Punkten.

Muslim-Grabfeld ist nicht mehr auf politischer Agenda

FORTSETZUNG VON SEITE 1

besuchen stören könnten (siehe Box auf Seite 3).

Die Revision der Friedhofsverordnung stand bereits vor ihrer Rückweisung unter einem schlechten Stern: Zum Einen stand sie in einem Wahljahr auf der Traktandenliste, was die Debatte zusätzlich emotional anheizte. Zum Anderen fand im Vorfeld kein Austausch zwischen den Muslimen und jenen Schlierener Kreisen statt, die einem Grabfeld kritisch gegenüberstanden. Nach dem Nein erklärten die Gegner umgehend, dass der Dialog nun nachgeholt werden müsse. Was aber nicht geschah.

Trotz der sehr emotionalen Auseinandersetzung mit den bürgerlichen Parteien von damals beabsichtigen die Muslime heute, den Dialog wieder aufzunehmen, wie Muhammad Hanel von der VIOZ erklärt: «Gespräche mit den ablehnenden Parteien und dem Stadtrat sind geplant und gewünscht.» Denn: Das Thema des separaten Grabfeldes sei in den Gesprächen der lokalen muslimischen Gemeinschaft nach wie vor präsent. Bisher sei es allerdings noch zu keiner Kontaktaufnahme

mit den Behörden gekommen, so Hanel. Die VIOZ erklärt, ein Dialog zwischen Muslimen und Nichtmuslimen sei die einzige Möglichkeit, um das getrübt Verhältnis zwischen diesen Bevölkerungsgruppen zu verbessern: «Mir fehlt die respektvolle, transparente und nachhaltige Diskussion strittiger Themen der Classe politique mit entsprechenden Kräften aus muslimischen Reihen», sagt Hanel.

Passive Befürworter

Dass in Schlieren seit jener denkwürdigen Parlamentsitzung nicht mehr öffentlich über das Begehren der Muslime nach einem separaten Grabfeld diskutiert worden ist, liegt nicht nur am Streit zwischen den Gegnern der Vorlage und der VIOZ. Auch die Befürworter von damals thematisierten das Anliegen nicht mehr. Klar für ein muslimisches Grabfeld votierten in Schlieren SP und Grüne. SP-Gemeinderätin Rixhil Agusi-Aljili, die selbst zu den 16,5 Prozent Muslimen in der Stadtbevöl-

kerung gehört, glaubt, dass ein eigenes Grabfeld nicht nur ein grosses Bedürfnis darstelle, sondern auch ein positives Zeichen der Akzeptanz.

Nach der Rückweisung der neuen Friedhofsverordnung gab sie ihrer Enttäuschung Ausdruck und kündigte an, einen runden Tisch mit Muslimen und Christen zu organisieren. Dieser solle eine Plattform bieten, um sich «losgelöst von parteipolitischen Programmen» austauschen zu können, erklärte sie.

Agusi war für eine Stellungnahme nicht zu erreichen. Auf Anfrage erklärte SP-Präsidentin Béatrice Bürgin allerdings, dass bislang noch kein runder Tisch stattgefunden habe. Die Partei habe generell am Thema Muslim-Grabfeld noch nicht weitergearbeitet, räumt sie ein: «Aktuell ist nichts geplant. Es ist aber wohl auch nicht schlecht, etwas Gras über die Sache wachsen zu lassen, bevor man das Anliegen erneut aufs Tapet bringt», sagt sie.



«Der Stadtrat wird sich mittelfristig nicht mehr mit einem muslimischen Grabfeld befassen.»

Pierre Dalcher (SVP), Sicherheits- und Gesundheitsvorstand Schlieren

Am 13. Juni endete die Vernehmlassung des Kantons zur Totalrevision der Bestattungsverordnung. Der erläuternde Bericht dazu deutet nicht darauf hin, dass sich die Situation der Muslime im Kanton Zürich ändern wird: Zwar sollen besondere Grabfelder «für Angehörige der gleichen Religionsgemeinschaften» auf öffentlichen Friedhöfen weiterhin zulässig sein, sofern die Grabesruhe auf 20 Jahre beschränkt wird und die Leichname bei Erdbestattungen eingesargt werden.

Der Entscheid, ob eine solche Ruhestätte auf einem kommunalen Friedhof angeboten werden soll, bleibt aber Sache der Gemeinden. In der Vergangenheit zeigte sich jedoch, dass solche Bestrebungen auch andernorts einen schweren Stand hatten.

Stadtrat wartet auf Kanton

In Schlieren hat sich der Stadtrat seit der Ablehnung der Friedhofsverordnung nicht mehr mit dem Thema befasst, wie Sicherheitsvorstand Pierre Dalcher (SVP) auf Anfrage erklärt. Die städtische Friedhofsverordnung werde erst wieder auf den Tisch kommen, wenn der Kanton die übergeordnete Bestattungsverordnung abschliessend revidiert habe. «Wir haben dem Kanton unsere Wünsche dazu mitgeteilt. Das Muslim-Grabfeld kam aber nicht zur Sprache», sagt Dalcher. Der Stadtrat werde sich damit kurz- und mittelfristig nicht mehr befassen.

BESTATTUNGS-RITUS

Darum ist Muslimen ein Grabfeld wichtig

2008 deponierten Muslime Anfragen betreffend Grabfeldern bei den Stadträten von Schlieren und Dietikon. Während sie im Bezirkshauptort bei der Exekutive auf Granit bissen, wollte der Schlierener Stadtrat das Anliegen bei einer entsprechenden Revision der kommunalen Friedhofsverordnung berücksichtigen. Das Parlament wies die Vorlage im Juni 2013 allerdings zurück. Damals warfen Gegner den Muslimen Intoleranz vor, weil sie ein Problem damit hätten, auf dem öffentlichen Friedhof neben Katholiken oder Reformierten bestattet zu werden. Dem widerspricht die Vereinigung islamischer Organisationen Zürich, kurz VIOZ: Es entsprechen nicht der islamischen Lehre, dass christliche oder jüdische Friedhöfe

als unrein angesehen würden. Der Grund für den Wunsch nach separaten Grabfeldern oder Friedhöfen rühre vielmehr daher, dass bestimmte bauliche Vorschriften und islamische Rituale Andersgläubige bei Friedhofsbesuchen stören könnten. Zudem «schicke» es sich, dass Muslime gemeinsam bestattet würden, so die VIOZ. Auf christlichen Friedhöfen könnten etwa aufgrund der Orientierung nach Mekka die Gräber meist nicht im richtigen Winkel zu Wegen und Grabparzellen angelegt werden. Ausserdem gibt es im Islam die Tradition, die Gräber verstorbener Verwandter regelmässig zu besuchen, um dort Bittgebete zu sprechen oder aus dem Koran zu rezitieren. «Ein abgetrenntes Grabfeld verhindert, dass sich andersgläubige

Friedhofsbesucher durch diese islamischen Riten in der ihnen eigenen Pietät gestört fühlen», so die VIOZ. Normalerweise werden die Toten im Islam ohne Sarg in die Erde gelegt. Auch kennt er, so wie das Judentum, die ewige Grabesruhe. Bei den meisten muslimischen Grabfeldern, die in der Schweiz bisher eröffnet wurden, gingen die Muslime wegen der geltenden Bestattungsverordnungen in diesen Punkten aber Kompromisse ein: Die Toten werden in Holzsärgen beerdigt und ein Grab kann nach einer bestimmten Ruhezeit (meist zwischen 20 und 25 Jahren) wiederbelegt werden. So hätte es auch die Friedhofsverordnung in Schlieren vorgesehen, die nach dem Parlamentsentscheid von vor einem Jahr allerdings nicht zustande kam. (FNI)

INSERAT

Voga, Pilates, Massagen u.v.m.

YogaCorner

Voga für Teens

www.yogacorner.ch | Am Rietpark Brandstrasse 39 CH-8952 Schlieren

INSERAT

10%
AUF IHRE KONSUMATION IM

WAGI S

www.wagi-s.ch
Gastronomie WAGI S an der Wagistrasse 12 in Schlieren
Pro Konsumation nur 1 Gutschein einlösbar. Gültig bis am 19.12.2014.